

Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission
Band: 50 (1994)

Artikel: Die Wälder am Fricktaler Höhenweg
Autor: Studer, August
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-894571>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Wälder am Fricktaler Höhenweg

von August Studer

Einleitung

Der Fricktaler Höhenweg verläuft zu zwei Dritteln im Wald oder längs Waldrändern. Er bildet deshalb einen eigentlichen "Wald-Höhenweg". Aus diesem Grunde sollen die Waldungen, die er durchquert, näher beschrieben werden. Vor Jahrtausenden war das ganze Fricktal bewaldet. Als Folge der Besiedlung rodeten man immer mehr Waldflächen, und der Wald wurde auf die landwirtschaftlich wenig ertragreichen Böden zurückgedrängt. Die grossen Rodungen wurden bereits in der Bronzezeit begonnen. Je nach Bevölkerungszunahme oder -abnahme wurden sie weiter ausgedehnt oder der Wald ergriff wieder Besitz von den gerodeten Flächen. Seit dem 13. Jahrhundert ist die Verteilung von Wald und offener Flur im grossen und ganzen gleich geblieben.

Standortgrundlagen

Die Standortfaktoren Boden, Niederschlag, Höhenlage und Sonnenscheindauer bilden die Grundlagen für das Wachstum der Waldvegetation. Jeder Baum und jeder Strauch kann die von der Natur gegebenen Grundlagen anders ausnützen. So benötigen zum Beispiel die Eschen viel fliessendes Wasser, während die Föhren auf geringen und trockenen Böden noch gut wachsen können. Oder die Eiche braucht viel Licht, die Eibe hingegen gedeiht im Schatten sehr gut. Unter ganz bestimmten Standortverhältnissen bilden sich typische Waldpflanzengesellschaften aus, die sich durch eine verschiedene Baumartenzusammensetzung, durch verschiedene Sträucher und Krautpflanzen und eine unterschiedliche Bestandesstruktur unterscheiden. Eine Waldgesellschaft ist deshalb ein guter Zeiger für den betreffenden Standort.

Der Fricktaler Höhenweg beginnt in der vor Jahrtausenden durch den Rhein gebildeten Schotterebene und überquert den aus verschiedenen Kalken bestehenden Tafeljura. Vielgestaltig wie der geologische Untergrund sind auch die Böden, auf welchen der Wald stockt. Sie weisen eine mittlere bis hohe Fruchtbarkeit auf. Im Gebiet von Rheinfeldern handelt es sich um tiefgründige, aber kalkarme Braunerden. Der Name stammt von den durch die Gesteinsverwitterung entstandenen braunen Eisenoxyden ("Rost"). Diese Böden haben einen ausgeglichenen Wasserhaushalt und sind reich an Nährstoffen. Im Tafeljura findet man auf harter Kalkunterlage die skelett- und kalkreichen Kalkstein-Rendzinen (auch Humuskarbonatböden genannt), welche ebenfalls viele Nährstoffe enthalten, aber schnell austrocknen. Auf den weichen Mergelschichten sind ton-

reiche Mergelrendzinen entstanden, die periodisch der Austrocknung und der Staunässe unterworfen sind. So verschiedenartig wie die Böden sind auch die darauf stockenden Waldbestände.

Der Beginn des Höhenweges liegt klimatisch in der Hügelstufe und verläuft dann vorwiegend in der unteren Bergstufe bis auf 749 m ü.M. (Tiersteinberg). Die Rheinebene weist 900-1000 mm Niederschlag pro Jahr und eine Vegetationsdauer von über 250 Tagen auf; in den höheren Lagen nimmt der Niederschlag auf 1000-1100 mm zu und die Vegetationsdauer ist kürzer. Die Nebelhäufigkeit ist mit 20-25 Tagen pro Jahr gering, weshalb Wanderungen im Spätherbst, wenn das Mittelland unter einer dicken Nebeldecke liegt, zu einem besonderen Erlebnis werden.

Waldpflanzengesellschaften

Der Höhenweg durchquert vorwiegend *Buchenwald-Gesellschaften*, mit der Buche als Hauptbaumart, die von einer grossen Zahl anderer Laubbaumarten und auf trockenen Standorten von der Föhre begleitet wird. Fichte und Tanne wären von Natur aus nur selten anzutreffen. Wenn wir sie trotzdem an einzelnen Orten in ausgedehnten Beständen finden, so sind diese von Menschen geschaffen worden. Warum? Die Waldeigentümer wollten kurzfristig einen möglichst hohen Ertrag aus dem Wald herausholen, weshalb auf grossen Flächen reine Nadelholzbestände angepflanzt wurden. Sie wuchsen rasch und konnten schon im Jugendstadium genutzt werden (Christbäume, Bohnenstecken usw.) Man wusste damals noch nicht, dass solche Monokulturen langfristig krankheitsanfällig sind (Wind, Borkenkäfer) und den Boden verschlechtern. Heute werden Wälder geschaffen, welche möglichst den natürlichen Vegetationsverhältnissen entsprechen. Ihnen werden aus wirtschaftlichen Gründen zwar auch noch Fichten und Tannen beigemischt, aber nur auf kleiner Fläche.

Die beiden verbreitetsten Buchenwald-Gesellschaften sind der *Waldmeister-Buchenwald* auf schwach sauren bis neutralen Böden mit mittlerer Nährstoff- und guter Wasserversorgung und der *Lungenkraut-Buchenwald* auf kalk- und nährstoffreichen, eher trockenen Böden. Beide Gesellschaften können in verschiedenen Varianten auftreten je nach Art und Feuchtigkeit des Bodens und der Exposition des Geländes. Daneben sind noch weitere, flächenmässig aber wenig ausgedehnte Waldgesellschaften zu finden.

Die Waldungen längs des Höhenweges

Kurz nach Beginn der Wanderung erreichen wir den Wald der Ortsbürgergemeinde Rheinfelden im *Wasserloch*. Hier stockt auf einer feuchten, ton- und nährstoffreichen Braunerde ein Aronstab-Buchenwald, der sich bis zur Nationalstrasse ausdehnt. Neben der Buche sind auch sehr schöne Exemplare der Stieleiche, des Bergahorns und der Esche zu finden. Wir entdecken auch



Wasserloch bei Rheinfeldern, Zweige der Roteiche

mächtige Roteichen, welche allerdings nicht standortheimisch sind, sondern zu Beginn des letzten Jahrhunderts aus Nordamerika nach Europa gebracht wurden. Diese Baumart wächst rascher als die einheimischen Eichen und erzeugt ein rötliches Holz, das für die Herstellung von Möbeln geschätzt wird. Hier gedeihen auch die Douglasie, eine Tannenart, und die Weymouthsföhre (fünfnadlig), welche das leichteste Holz der in Europa vorhandenen Baumarten produziert. Beide stammen ebenfalls aus Nordamerika; die eine wurde schon 1705, die andere 1826 in Europa eingeführt. Der Wanderweg wird hier von einem inter-

essanten Lehrpfad begleitet, welcher das Auffrischen der Baumartenkenntnisse ermöglicht. Diese kann der Wanderer gut anwenden, findet er doch bis zum Ende des Weges 8 verschiedene Nadel- und 22 Laubbaumarten.

Südlich der Nationalstrasse durchqueren wir einen Waldmeister-Buchenwald mit stattlichen Buchen, Bergahornen, Waldkirschbäumen und Winterlinden. Wir kommen an einem Pflanzgarten vorbei, in welchem junge Waldpflanzen nachgezogen werden. Die Samen dieser Pflanzen werden von speziell ausgesuchten, qualitativ sehr guten Mutterbäumen gewonnen.

Beim Aufstieg auf den *Sonnenberg* gelangen wir in den Wald der Ortsgemeinde Möhlin. Wir befinden uns immer noch in der gleichen Waldgesellschaft, für deren Krautschicht Waldmeister, Waldveilchen, Einbeere und Sauerklee charakteristisch sind. Unterhalb des Aussichtsturmes, in schattiger Nordlage, breitet sich der gutwüchsige Zahnwurz-Buchenwald mit Fieder- und Fingerzahnwurz aus, in welchem von Natur aus die Tanne vereinzelt vorkommt. Beim Abstieg vom Sonnenberg wandern wir im Gemeindewald von Zeiningen durch einen Lungenkraut-Buchenwald mit verschiedenen Varianten; er befindet sich teilweise in Verjüngung. Hier soll natürlich verjüngt werden, also ohne Pflanzungen. Diese Art der Walderneuerung wird heute wenn immer möglich angewandt, sowohl aus ökologischen wie auch aus ökonomischen Gründen. Die natürliche Verjüngung ist den vorhandenen Standortverhältnissen besser angepasst und wesentlich billiger als eine Pflanzung. Sie kann aber nur dort durchgeführt werden, wo geeignete Samenbäume vorhanden sind. Rechts des Wanderweges haben wir Einblick in ein etwa 60jähriges Baumholz, welches durchforstet worden ist. Bei der hier angewandten Auslesedurchforstung werden die besten Bäume im Wachstum gefördert, das heisst, es werden diejenigen Bäume herausgenommen, welche die besten im Kronen- oder Wurzelraum bedrängen. Bäume schlechter Qualität, die keinem Nachbarn schaden, werden stehen gelassen. Eine solche Durchforstung sollte alle 5-10 Jahre vorgenommen werden.

Die gleiche Waldgesellschaft begleitet uns im *Spitzgraben* und auf dem *Chriesiberg*. In der Krautschicht finden wir Türkenbund, Lungenkraut, Haselwurz und Bingelkraut, welches oft dominiert. Am Nordwesthang des *Tiersteinberges*, im Gemeindewald von Wegenstetten, durchqueren wir verschiedene Varianten des Lungenkraut-Buchenwaldes, die sich je nach den lokalen Bodenverhältnissen entwickelt haben. Teilweise bilden sie einen geschlossenen "Hallenwald", teilweise sind sie jedoch lückig und weisen eine dichte Strauchschicht aus Liguster, Hartriegel, Schwarzdorn und wolligem Schneeball auf. Dazu gehört zum Beispiel der Lungenkraut-Buchenwald mit Immenblatt auf im Sommer stark austrocknenden Böden. Die Buche ist in dieser Gesellschaft zwar sehr konkurrenzfähig, hat aber eine schlechte Qualität. Kurz vor *Fazedelle* treffen wir auf eine im Fricktal seltene Gesellschaft, den Blaugras-Buchenwald. Auf einem flachgründigen Boden gedeihen neben kurzstämmigen Buchen auch Mehlbeere

und Waldföhre gut. Charakteristisch für die Krautschicht sind Blaugras, Bergsegge und Immenblatt. Wegen seiner Seltenheit ist dieser Bestand in das kantonale Waldnaturschutz-Inventar (WNI) aufgenommen worden.

Die Waldungen am Nordwesthang links des Weges zum Tiersteinberg befinden sich im Privateigentum. Wir sehen unterhalb der Hangkante viele dürre Bäume, welche nicht geschlagen wurden, weil das Herausbringen an einen Waldweg hier besonders schwierig ist. Dieses Totholz bildet einen wertvollen Lebensraum für viele zur Lebensgemeinschaft Wald gehörende Vögel, Käfer und Pilze. Die Wegnahme dieser Bäume wäre deshalb nicht nur zu kostspielig, sondern ökologisch unerwünscht. Auf dem Weg über die Ebene des Tiersteinberges kommen wir an grossen Jungwaldflächen vorbei. Stürme und der Befall durch den Borkenkäfer haben während der letzten 30 Jahre grosse Lücken in den Altholzbeständen geschaffen. Diese setzten sich ehemals aus etwa 90 % Fichten und Tannen zusammen, wobei die Fichte auf diesen flachgründigen Böden nicht standortgemäss ist. Sie wurden in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts gepflanzt, nachdem vorher während einiger Jahre Kartoffeln angebaut worden waren. Diese konnten wegen der Kartoffelfäule im Tale drunten nicht mehr gedeihen, weshalb sie auf Rodungsflächen auf der Homberg- und Tiersteinberg-ebene gesetzt wurden. Nach kurzer Zeit stellte man den Kartoffelanbau ein und forstete die Äcker wieder auf. Um den Boden besser ausnützen zu können, ist zwischen die Pflanzenreihen Getreide eingesät worden. Diese landwirtschaftliche Zwischennutzung erfolgte so lange, bis die Waldpflanzen eine geschlossene Decke bildeten. Auf diese landwirtschaftliche Bewirtschaftung weist noch heute der Ortsname *Zelgli* hin. Da wir uns bereits in der eigentlichen Bergstufe befinden (über 700 m ü.M.), kommt in dieser Variante des Lungenkraut-Buchenwaldes die Tanne natürlich vor, allerdings nur kleinflächig. In Zukunft soll hier ein Buchen-Tannen-Mischwald mit einem grossen Anteil an Edellaubhölzern wie Bergahorn, Spitzahorn und Bergulme aufwachsen. Linkerhand des Abstieges vom Tiersteinberg stossen wir auf den Ortsnamen *Ambleije*. Diese eigenartige Bezeichnung stammt vom Wort *Bläjen*, mit dem die Öfen zur Verhüttung des Eisenerzes bezeichnet wurden. Weiter unten gelangen wir durch eine weitere, sehr seltene Waldgesellschaft, den Linden-Zahnwurz-Buchenwald. Auf dem nicht stabilisierten, rasch austrocknenden Hangschutt wachsen nebst der Buche die wärmeliebende Sommerlinde und der Bergahorn. Nadelholz wäre hier fehl am Platze. Die Strauchschicht ist aus den "Kalksträuchern" Liguster, wolliger Schneeball, Hornstrauch und Seidelbast zusammengesetzt. Hinter der Ruine Tierstein stocken viele Eiben. Diese Baumart erträgt von allen einheimischen Arten am meisten Schatten und wächst sehr langsam. Man findet sie häufig bei Burgen, weil ihr Holz sehr elastisch ist und im Mittelalter für die Herstellung von Pfeilbögen und Armbrüsten verwendet wurde. Auch dieses Objekt ist ins WNI aufgenommen worden.

Am *Frickberg* wandern wir zuerst durch den Staatswald, welcher im Gebiet *Stiftshalde* einen Weisseggen-Buchenwald aufweist. Auf einem skelettreichen, tiefgründigen, aber rasch austrocknenden Boden wachsen neben der Buche auch Traubeneiche, Hagebuche, Kirschbaum, Elsbeere und Mehlbeere. Bezeichnend für die Krautschicht sind "Maierisli", Schwalbenwurz, weisse Segge und die geschützten roten und weissen Waldvögelein. Hier befindet sich ein ungefähr 50 ha grosses Objekt des kantonalen Waldnaturschutzinventars. Das aus einem ehemaligen Mittelwald hervorgegangene Altholz soll erhalten bleiben als Lebensraum für verschiedene, selten gewordene Spechtarten. Noch im letzten Jahrhundert wurden die Laubwaldungen bei uns im Mittelwald-Betrieb bewirtschaftet. Alle 20-30 Jahre wurden die Bäume geschlagen, aus den Stöcken wuchsen dann wieder Stockausschläge nach. Alle Laubbäume und die Eiben können solche Ausschläge bilden. Mit der Zeit verloren aber die Stöcke ihre Lebenskraft, weshalb einzelne Bäume als Samenbäume stehen gelassen wurden. Diese Nutzungsart ermöglichte die Gewinnung grosser Mengen von Brennholz, nicht aber von Nutzholz. Sie hatte den Nachteil, dass dauernd grössere Flächen kahl gestellt wurden, was dem Boden schadete. Statt diesem Verfahren wird heute der Femelschlag angewendet. Die Verjüngung erfolgt gruppenweise und kleinflächig, beginnend auf der Transportgrenze, also in der Mitte zwischen zwei Wegen.

Im Weiterwandern bewegen wir uns im Gemeindewald von Hornussen durch ein vielfältiges Mosaik von Varianten des Waldmeister-Buchenwaldes, des Lungenkraut-Buchenwaldes und des Seggen-Buchenwaldes. Oberhalb des Gebietes *Schemel* dehnt sich ein weiteres WNI-Objekt in Form eines Pfeifengras-Föhrenwaldes aus. Auf einem wechselfeuchten Mergelboden entwickelte sich ein lichter Föhrenwald mit einer reichen Krautschicht aus Pfeifengras, breitblättriger Sumpfwurz, schlaffer Segge und Bergsegge. Es handelt sich mehr um einen Schutzwald denn um einen Wirtschaftswald. Der Abstecher auf den *Schinberg* führt uns durch Privatwald, welcher allgemein je nach dem Interesse des Eigentümers mehr oder weniger gut oder überhaupt nicht gepflegt wird. Es besteht keine gesetzliche Pflicht für einen Privaten, seinen Wald zu bewirtschaften; er hat nur dafür zu sorgen, dass die Walderhaltung gewährleistet ist. Etwa 500 m westlich des Aussichtspunktes befindet sich eine Beobachtungsfläche des Buchen-Untersuchungsprogrammes der Nordwestschweiz, in welcher jährlich der Gesundheitszustand der Waldbäume und die Veränderung der Bodenvegetation durch den Einfluss der Luftschadstoffe erfasst werden.

Im *Marchwald* wechseln Waldmeister- und Lungenkraut-Buchenwald miteinander ab. Nordöstlich von *Sennhütten* streifen wir einen Ahorn-Eschen-Wald auf feuchtem, sehr nährstoffreichem Boden. Bergahorn und Esche herrschen vor, und in der Strauchschicht sind Schwarzer Holunder und Himbeere bezeichnend. Gegen den *Bürersteig* durchwandern wir im Gemeindewald von Gansingen



Stiftshalde oberhalb Hornussen, alte Mittelwald-Eichen und -Buchen

Bestände des Zahnwurz-Buchenwaldes und des feuchteren Linden-Zahnwurz-Buchenwaldes. Buche, Bergahorn und Esche erbringen sehr gute Wachstumsleistungen. Hier wachsen prächtige Naturverjüngungen auf. Auf der Westseite des *Bürerhorns* steht ein kleiner Kronwicken-Eichen-Mischwald auf einem flachgründigen, steilen und trockenen Standort. Neben der Traubeneiche sind Mehlbeere, Elsbeere und Sommerlinde zu finden. Auch dieser Wald hat eine

Schutzaufgabe zu erfüllen, er hat wirtschaftlich keine Bedeutung. Der Osthang des *Laubberges*, an dessen Waldrand der Höhenweg verläuft, ist vorwiegend vom typischen Lungenkraut-Buchenwald bestockt. Er weist eine noch weitgehend natürliche Baumartenzusammensetzung auf. Beim Abwärtswandern kommen wir an einem weiteren WNI-Objekt vorbei, einem ehemaligen Mittelwald, dessen alte Bäume als Lebensraum für die selten gewordenen Kleinspechte, Grauspechte und Grünspechte erhalten bleiben sollen. Am steilen Hang südwestlich des Dorfes Mettau treffen wir einen sehr wüchsigen Ahorn-Eschenwald auf einem aktiven, nährstoffreichen, feuchten Boden an. Esche und Bergahorn erbringen hier grosse Wertleistungen, die Buche hingegen fehlt, weil es ihr zu nass ist. In der Strauchschicht stellen sich Traubenkirsche und Himbeere ein. Weiter geht's dem Staatswald *Frohalden* entlang dem Ende des Höhenweges zu durch Bestände des Lungenkraut- und des Waldmeister-Buchenwaldes, die mit solchen des Ahorn-Eschen-Waldes auf kurzer Distanz abwechseln.

Zusammenfassung

Die Wälder längs des Höhenweges sind sehr verschiedenartig zusammengesetzt und strukturiert. Sie gehören mehrheitlich den Buchenwald-Gesellschaften an, es sind aber auch andere und seltene Gesellschaften vertreten. Sie widerspiegeln nicht nur die über lange Zeiträume gleichbleibenden, von der Natur geschaffenen Standortverhältnisse, sondern auch die kurzfristige Beeinflussung der Lebensgemeinschaft Wald durch den Menschen. Wer diese Wälder mit offenen Augen durchwandert, entdeckt viel Schönes darin.

Literaturverzeichnis

- Standortkundliche Kartierung der Wälder im Forstkreis 1, Beratungsstelle für Umweltfragen, Zürich 1983
Keller, Walther: Die Waldgesellschaften im 2. Forstkreis, 1982
Wullschleger, Erwin: Forstliche Erlasse der Obrigkeit im ehemals vorderösterreichischen Fricktal, Birmensdorf 1990